

Frau Luna



GERHART
HAUPTMANN
THEATER



Schlösser, die im Monde liegen,
bringen Kummer, lieber Schatz.
Um im Glück dich einzuwiegen,
hast du auf der Erde Platz!

Frau Luna

Operette von Paul Lincke
Nach einem Libretto von Heinrich Bolten-Baeckers
Textliche Neufassung von Otto Schneiderei

Uraufführung am 02. Mai 1899 im Apollo-Theater, Berlin
Premiere am 16. Juni 2017 im Stadthallengarten Görlitz

Aufführungsdauer: ca. 2 Stunden inklusive einer Pause
Aufführungsrechte:

Apollo-Verlag Paul Lincke GmbH, Mainz | Schott Music GmbH & Co. KG, Mainz

Besetzung

Musikalische Leitung	Albert Seidl
Inszenierung	Steffen Piontek
Ausstattung	Mike Hahne
Choreografie	Winfried Schneider
Choreografie Kinderballett	Elżbieta Ozimkowska
Dramaturgie	Ivo Zöllner
Choreinstudierung	Albert Seidl
Musikalische Einstudierung	Olga Dribas, Francesco Fraboni

Fritz Steppke, Mechaniker	Michael Berner
August Lämmermeier, Schneider	Ji-Su Park
Wilhelm Pannecke, Portier	Stefan Bley
Lieschen, seine Tochter Jungfrau	Liga Jankovska
Mathilde Pusebach, möblierte Wirtin	Bettina Weichert
Marie, ihre Nichte	Anna Gössi
Flora Huschke, Chansonette Frau Luna	Patricia Bänisch
Ella, ihr Dienstmädchen Stella, Lunas Zofe	Alison Scherzer
Egon von Schlettow Prinz Sternschnuppe	Thembi Nkosi
Theophil, Schutzmann Theophil	Hans-Peter Struppe
Briefträger Mondbote	Jason Lee

Kinderballett | Opernchor des GHT | Neue Lausitzer Philharmonie

Regieassistentz, Inspizienz	Piotr Ozimkowski
Soufflage	Dominika Richter
Regie-Hospitantz	Helene Thiemann

Technischer Leiter: Jesco Huhle | Werkstattleiterin: Franziska Hummel | Herrengewandmeisterin: Sieglinde Jurack | Damengewandmeisterin: Monika Blasche | Maske: Heike Hannemann | Technische Einrichtung: Marc Burmeier, Sven Tittmann | Bühnenmeister: Marc Burmeier | Beleuchtungsmeister: Andreas Hoffmann | Ton: Sebastian Beier | Malsaal: Uwe Kramer | Tischlerei: Raymund Kretschmer | Dekoration: Kerstin Triemer | Plastik: Georgi Jankov | Requisite: Sabine Arnold, Fritz

Wir bedanken uns herzlich bei den Bühnen der Stadt Gera und dem Landestheater Altenburg für die leihweise Überlassung zahlreicher Kostüme, des Schlettowschen Bühnenfahrzeugs und eines Prospektes.

Die aktuelle Besetzung entnehmen Sie bitte den Aushängen.
Ton- und Bildaufnahmen sind aus Urheberrechtsgründen nicht gestattet!

Mit freundlicher Unterstützung der Engemanns-Fleischerei als Partner des Sommertheaters 2017 im Stadthallengarten Görlitz

Engemanns
Fleischerei

Handlung

1. Akt

In Berlin ist immer was los! Das weiß jeder – und niemand besser als der Mechaniker Fritz Steppke. Gerade erst hat sein Meister ihn wegen seiner Luftfahrtsfantastereien gefeuert, da liest er in der Zeitung, dass Graf Zeppelin den ersten Flug seines Luftschiffes vorankündigt: Schon in sechs Monaten soll es so weit sein!

Fliegen war schon immer Steppkes Traum! Das wissen seine besten Freunde, der Schneider Lämmermeier und der Portier Pannecke – und das weiß auch Fritzens Verlobte Marie. Nur Mathilde Pusebach, Maries Tante und zugleich Steppkes Vermieterin, soll von diesen »Flausen« nichts erfahren. Und wenn der Wachtmeister Theophil, der sich für das junge Zimmermädchen Ella aus dem Vorderhaus interessiert, von Fritzens Plänen erfahre, ließe er Steppke wahrscheinlich sofort verhaften.

Panneckes Tochter Lieschen wird langsam flügge, weshalb der Witwer sich mit Mathilde Pusebach verlobt hat, um nicht irgendwann allein zu enden. Die Heirat mit der Witwe Pusebach will Pannecke dennoch am liebsten bis zum Sankt Nimmerleinstag aufschieben. Dementsprechend schlecht ist die Laune der Pusebach, die zudem seit Jahren einem Liebesabenteuer im nächtlichen Tiergarten nachtrauert. Erst verführt und dann sitzengelassen – die Pusebach ist misstrauisch und hart gegenüber den Männern geworden. Als sie sieht, wie Steppke von Flora Huschke, der attraktiven Chansonette aus dem Vorderhaus, hin und weg ist, schlägt sie Krach. Dabei hat Steppke doch nur geholfen, den Wagen von Floras aktuellem Galan Egon von Schlettow wieder startklar zu machen.



Michael Berner (Steppke), Thembi Nkosi (Egon) und Patricia Bäscher (Flora)



Anna Gössi (Marie) und Bettina Weichert (Frau Pusebach)

Nachdem sich Lämmermeier auch noch wegen Fritzens Kündigung verplappert hat, ist für Mathilde das Maß voll: Zum nächsten Ersten ist Steppke als Mieter gekündigt und seine »Mieze« soll er sich auch aus dem Kopf schlagen.

Marie ist traurig, als sie von Fritzens Rauswurf und seiner Flirterei mit der Huschke erfährt. Dabei hat sie so an ihn geglaubt, hat sogar dem Grafen Zeppelin einen Brief geschrieben. Nun scheint das Glück der beiden schon vorbei, bevor es überhaupt erst richtig angefangen hat.

Fritze will nun alles auf eine Karte setzen und mit einem Luftgefährt, das er selbst gebaut hat, als erster Mensch auf den Mond fliegen. So kann er allen beweisen, was in ihm steckt. Er schläft ein – und siehe da: Es klappt! Seine beiden Kumpels Lämmermeier und Pannecke fliegen natürlich mit. Dummerweise hat die Pusebach sich auch noch an das Gefährt gehängt, um ihren Verlobten während der Reise zu beaufsichtigen.

Mit traumwandlerischer Sicherheit landet man tatsächlich auf dem Mond, wo der Hausmeister Theophil die Mondbewohner beim Putzen des Mondes beaufsichtigt. Gerne prahlt er mit seiner Erdenreise nach Berlin, wo er sogar ein amouröses Abenteuer hatte, doch jetzt ist er mit Stella, der Zofe von Frau Luna, liiert. Unter den vier Besuchern ist zu seinem Entsetzen die Pusebach aus dem Tiergarten. Am liebsten würde er alle vier in einem schwarzen Loch verschwinden lassen. Prinz Sternschnuppe, der schon seit langem Frau Luna, die Göttin des Mondes, vergeblich anschmachtet, soll ihm dabei helfen.

Luna erscheint, lässt den Prinzen wie immer links liegen und interessiert sich vielmehr für die vier mondreisenden Berliner, die baff sind, dass der Mann im Mond eine Frau ist.

2. Akt

Das Interesse der Mondgöttin an Prinz Sternschnuppe nimmt immer mehr ab, das an ihren Berliner Gästen im Allgemeinen und Fritz Steppke im Besonderen hingegen immer mehr zu. Bei den Berlinern ist es jedoch eher die Sehnsucht nach ihrer Heimatstadt, die sich mehr und mehr steigert.

Stella trifft ihren Theophil im Gespräch mit seiner »Verflossenen« Mathilde Pusebach an und ist eifersüchtig, doch Theophil kann sie beschwichtigen, indem er ihr die Heirat verspricht.

Luna empfängt Steppke allein in ihrem Gemach und umgarnt ihn. Als sie ihn verführen will, ruft er in höchster Not: »Hilfe! Mieke! Ich stürze ab!!«.

Plötzlich ist Fritz wieder auf der Erde bei Marie, die ihn fragt, ob er schlecht geträumt habe. Der Briefträger bringt einen an Steppke adressierten Brief des Grafen Zeppelin, der ihn zu sich an den Bodensee einlädt, um ihn als Mitarbeiter für ein Flugprojekt anzuheuern. Nun überschüttet die Pusebach Maries Verlobten geradezu mit Freundlichkeiten.

Ein halbes Jahr später kommt Steppke als frisch angestelltes Besatzungsmitglied des ersten Luftschiffes des Grafen Zeppelin nach Berlin zurück, um endlich seine Marie zu heiraten. Bei dieser Gelegenheit heiraten auch Pannecke und die Pusebach. Alle sind glücklich und zufrieden, denn ungeachtet aller großen Pläne ist es in Berlin eben doch am schönsten – vielleicht auch wegen der Berliner Luft!



Patricia Bansch (Frau Luna) und Michael Berner (Steppke)



Alison Scherzer (Ella) und Hans-Peter Struppe (Theophil)

Der Komponist: Paul Lincke

Menschen mit einer ähnlichen Biografie gab es im wilhelminischen Berlin viele – und doch gab es nur einen Paul Lincke! Dieser wurde 1866 als Sohn eines musikliebenden Magistratsdieners, der sein Salär nebenbei als Aushilfsgeiger in Musikkapellen aufbesserte, im Herzen Berlins geboren.

Als der kleine Paul noch keine fünf Jahr alt war, starb der Vater. Trotzdem erhielt der Sohn eine gute Schulbildung (mit Französisch als Fremdsprache) und ersten Instrumentalunterricht auf der Geige. Ehemalige Musikerkollegen des Vaters erkannten das besondere musikalische Talent des Jungen und empfahlen der Mutter, ihren Sohn zur Ausbildung in die »Stadtpfeife-rei« (Stadtkapelle) von Wittenberge zu schicken.

Nach drei Jahren, in denen der junge Paul nahezu alle nur vorstellbaren Instrumente öffentlich spielte und einen guten Überblick über die gebräuchliche Musik seiner Zeit erhielt, erfolgte die Rückkehr in seine Heimatstadt. Für eine Laufbahn in einer Militärkapelle war der junge Mann nach Meinung der Ärzte zu schwächlich, weshalb Lincke an verschiedenen Privattheatern anzuheuern begann – zuerst als Orchestermusiker, dann auch als Repetitor und schließlich als Kapellmeister.

Entscheidend für Linckes Theaterkarriere wurde seine Verpflichtung ans Apollo-Theater, wo er als eleganter Dirigent mit Kaiser-Wilhelm-Schnurrbart ebenso Aufsehen erregte wie als Komponist kleiner Einakter, die am Ende der Varieté-Programme gespielt wurden. Nach dem großen Erfolg von »Venus auf Erden« wurde Lincke 1897 sogar an die Pariser »Folies

Bergère« verpflichtet. Nach seiner Rückkehr 1899 gelang ihm sein größter Erfolg: »Frau Luna«. Weitere, ähnlich gestrickte Einakter folgten an diesem und anderen Berliner Theatern.

Der erfolgreiche Komponist konzentrierte sich bald auf Gastdirigate und seinen mit einem Partner gegründeten Apollo-Musikverlag. Bei einer Amerika-Tournee wurde Lincke als Komponist des international bekannt gewordenen »Glühwürmchen«-Songs gefeiert, während in Berlin und Deutschland sein Schlager »Das macht die Berliner Luft« am berühmtesten wurde.

Mit den immer rasanter werdenden musikalischen Entwicklungen seiner Zeit konnte er irgendwann nicht mehr Schritt halten und kam ebenso wenig mit den großen politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen der 1920er Jahre klar. Obwohl die nun abendfüllend gewordene und dafür mit erfolgreichen Nummern aus anderen Bühnenwerken angereicherte »Frau Luna« erfolgreich gespielt wurde, galt Lincke als ein Komponist von gestern. Zu großen Ehren kam er erst wieder im »Dritten Reich«, wo viele seiner Operettenkollegen wegen ihrer jüdischen Abstammung nicht mehr gespielt werden durften. Der sich nie einer Partei zugehörig fühlende Monarchist Paul Lincke ließ sich die Ehrungen durch die Nationalsozialisten, die in einer groß inszenierten Neuaufführung seiner »Frau Luna« zu seinem 75. Geburtstag gipfelten, gerne gefallen. Dies ist aus Sicht des Greises zwar nachvollziehbar, schadete ihm und seinem Nachruhm jedoch, obwohl die Popularität seiner Musik noch einige Jahrzehnte nach seinem Tod (1946 im Harz) ungebrochen blieb.

Seinen Platz in der Musikgeschichte hat Lincke als »Gründervater« der Berliner Operette sicher, zudem werden seine beliebtesten Schlager und seine berühmteste Operette »Frau Luna« noch lange unvergessen bleiben, während viele seiner anderen Kompositionen und Bühnenwerke längst vergessen sind.



Kinderballett und Neue Lausitzer Philharmonie unter Albert Seidl



Jason Lee (Mondbote), Alison Scherzer (Stella) und Chor

Der Autor: Heinrich Bolten-Baeckers

Heinrich (genannt: Heinz) Eduard Hermann Bolten (später fügte er den Geburtsnamen seiner Mutter als Doppelnamen hinzu) wurde 1871, also im Jahr der Reichsgründung, in Chemnitz geboren.

Auch er hat eine Biografie wie viele Künstler jener Jahre, war Schauspieler, Bühnenautor, Schlagerdichter, Dramaturg, Theaterregisseur, Lektor, Verleger, einer der ersten Filmregisseure und -produzenten sowie in seinen letzten fünf Lebensjahren auch Kulturfunktionär. Vor allem aber war er der wichtigste Dichter des fünf Jahre älteren Komponisten Paul Lincke. Die künstlerische und persönliche »Chemie« zwischen beiden stimmte einfach, weshalb man von 1889 an bis zum Tode des Dichters im Jahre 1938 regelmäßig zusammenarbeitete.

Zu den gemeinsamen Bühnenwerken von Lincke und Bolten-Baeckers gehören Titel wie »Venus auf Erden« (1897), »Frau Luna« (1899), »Im Reiche des Indra« (1899), »Fräulein Loreley« (1900), »Lysistrata« (1902), »Nakiris Hochzeit« (1902), »Am Hochzeitsabend« (1903), »Prinzeß Rosine« (1905) und »Grigri« (1911). Letzterer Titel war Linckes erste abendfüllende Operette und wurde bei der Kölner Uraufführung von Bolten-Baeckers auch inszeniert.

Über die Uraufführung von »Nakiris Hochzeit« berichtete die »Volks-Zeitung« freilich: »Der Librettist – er ist erfreulicherweise so bescheiden, sich nicht zu nennen – versagte und der Komponist hat den Schaden nicht wieder gut gemacht.« Beider Erfolgsverbindung hatte neben Höhen also auch Tiefen.

Wie Paul Lincke gehörte Bolten-Baeckers in der Weimarer Republik eher zu den Verlierern, versuchte jedoch anders als dieser, aktiv dagegen anzukämpfen und wurde frühzeitig Mitglied der NSDAP. Nachdem die Nationalsozialisten 1933 an die Macht kamen, wurde Bolten-Baeckers Vorstandsmitglied der Staatlich genehmigten Gesellschaft zur Verwertung musikalischer Urheberrechte (Stagma), der nationalsozialistischen Nachfolgeorganisation der aufgelösten GEMA. Bolten-Baeckers starb fünf Jahre später in einem Dresdner Sanatorium. Das ersparte es ihm zumindest, die Folgen der von ihm aktiv unterstützten nationalsozialistischen Politik miterleben zu müssen, nämlich die Schrecken des Zweiten Weltkrieges.

Mitten in diesem Zweiten Weltkrieg – 1941 zu seinem 75. Geburtstag – erzählte Paul Lincke folgende Anekdote, wie er im Hotel neue Melodien komponieren wollte, während ein Leierkastenmann vor dem Fenster seinen Luna-Walzer spielte: *»Einesteils freute ich mich darüber, aber schließlich war ich gerade im Begriff, eine neue Melodie zu schreiben, und so störte mich meine eigene Musik. Ich klingelte dem Kellner, drückte ihm 50 Pfennig in die Hand und beauftragte ihn, den Leiermann abzulösen. Es mochten vielleicht fünf Minuten vergangen sein und ich war wieder beim Komponieren, da ging es von neuem los: ›Schlös-ser, die im Monde liegen.‹ Ich schickte abermals den Kellner nach oben, um feststellen zu lassen, warum der Mann trotz der 50 Pfennig nicht aufhörte. Der Kellner kam lächelnd wie-der: ›Herr Lincke, da steht ein Herr vor der Tür, der hat dem Leiermann eine Mark geschenkt – unter der Bedingung, dass er den Walzer weiterspiele.‹ Nun machte ich mich selbst auf und traf Bolten-Baeckers, der sich diesen Spaß erlaubt hatte.«*

Heinrich Bolten-Baeckers verstand es, »dem Volk auf's Maul zu schauen«. Dennoch schrieb Otto Schneiderei über die Lincke-Operetten: »Die Bolten-Baeckersschen Handlungen sind das Schwächste daran.«



Ji-Su Park (Lämmermeier), Michael Berner (Steppke) und Stefan Bley (Pannecke)



Thembi Nkosi (Prinz Sternschnuppe) und Hans-Peter Struppe (Theophil)

Der Bearbeiter: Otto Schneidereit

Der Schriftsteller, Dramaturg und Regisseur Otto Schneidereit (1915–1978) war der »Mister Operette« der DDR. Als langjähriger Chefdramaturg des Berliner Metropoltheaters hatte er die undankbare Aufgabe, sehr Gegensätzliches miteinander zu verbinden, nämlich die bei den Menschen beliebte, vom Staat jedoch – als zu weit vom sozialistischen Kunstideal entfernte – ungeliebte Kunstgattung Operette mit dem von den Menschen ungeliebten Staat.

Gemäß der »Erbe«-Theorie musste begründet werden, welche Klassiker der Operette bedenkenlos gespielt werden konnten und welche nicht. »Frau Luna« galt mit ihren das alte Preußentum verherrlichenden Märschen des kaisertreuen Komponisten Paul Lincke auf Texte des späteren NSDAP-Mitglieds Bolten-Baeckers als anrühlich, zumal gerade diese Operette mitten im Zweiten Weltkrieg Triumphe feierte. Andererseits gab es kaum eine volkstümlichere Operette, die noch dazu gerade die Stadt verherrlicht, welche nun – zumindest ihr östlicher Teil – Hauptstadt der DDR sein wollte.

Dank Schneidereits Fachkompetenz und Geschick gelang es ihm, die wichtigste aller Berliner Operetten durch die Erstellung einer eigenen Fassung für die DDR zu »retten«, indem er einige anrühige Textpassagen veränderte (etwa zum Thema Weltuntergang und zum Militär) und einige Nummern austauschte. Vor allem aber versuchte er, dem Werk in seiner Fassung eine logische und verständliche Handlung zu geben. Dies war bei der ursprünglichen »Frau Luna« 1899 im Rahmen eines Variété-Programms nicht die Hauptintention der Autoren gewesen und schon bei den späteren abendfüllenden Versionen der 1920er und 1940er Jahre wurden dramaturgische Schwächen offensichtlich.

Schneidereit entschied sich dafür, die ganze utopische Mondfahrt Steppkes als nicht real, sondern lediglich als Traum darzustellen. In seinem Traum begegnet Steppke auf dem Mond lauter Gestalten, die er vorher schon auf der Erde erlebt hat, wenn auch in leicht veränderter Gestalt. Frau Luna erscheint bei Schneidereit schon als attraktive Chansonette Flora Huschke, ihre Mondzofe Stella ist auf der Erde ihre Bedienstete Ella und ihr Verehrer Prinz Sternschnuppe ist vorher in Berlin der plumpe Leutnant Egon von Schlettow. Aus Panneckes Tochter Lieschen wird auf dem Mond die Jungfrau und Steppkes Briefträger erscheint ihm im Traum als Mondbote. Auch Theophil, der ja schon im Original von Bolten-Baeckers als einziger Mondbewohner Erden-Erfahrung gesammelt und dabei ein Pusebachsches Naherlebnis gehabt hatte, ist bei Schneidereit zuerst ein preußischer Erdenpolizist und erscheint Steppke im Traum als Mondpolizist wieder.

Die Idee zu dieser Figuren-Spiegelung kam Schneidereit vielleicht durch die Kenntnis des Musicals »Der Zauberer von Oz« von Harold Arlen (1942), wo aus Dorothys Tante Em die gute Hexe des Nordens und aus ihrer bösen Nachbarin Miss Almira Gulch die böse Hexe des Westens wird. Ein gut bewährtes Prinzip also.

Nicht nur mit seinem Operettenbuch und seinen zahlreichen Operettenbearbeitungen, etwa auch zum »Zigeunerbaron«, hat Otto Schneidereit viel für dieses Genre geleistet, auch seine 1974 erschienene und über Jahrzehnte in Ost und West maßgebliche – erst 2016 durch eine neue Biografie von Jan Kutscher abgelöste – Paul-Lincke-Biografie ist immer noch lesenswert. Schneidereit hat also auch speziell für Lincke und »Frau Luna« viel geleistet.



Patricia Bäscher (Frau Luna) und Chor



Liga Jankovska (Jungfrau) und Chor

Die Geburtswehen der berühmtesten Berliner Operette

Die Erfolgsgeschichte des Operettenkomponisten Paul Lincke begann ähnlich unspektakulär wie die des Operettenkomponisten Jacques Offenbach: mit kleinen Einaktern in einem Privattheater, das eher eine Variété- oder Kabarettbühne als ein »Musiktheater« im heutigen Sinne war. Im Unterschied zu Offenbach, der seine Theater selbst betrieb, war Lincke ein Theaterangestellter.

1893 engagierte ihn der Theaterdirektor Jacques Glück an sein Apollo-Theater, damals eine der wichtigsten Variété-Bühnen Berlins mit einem bunten Programm und einem ganzen Strauß an Attraktionen, von denen bald ein abendlicher Einakter deren größte werden sollte. Die Programmhefte kündigten diese Einakter häufig als »burlesk-phantastische Ausstattung-Operette« an, in Wahrheit waren sie oft nicht viel mehr als eine Posse mit Gesang.

Neben der prächtigen Ausstattung in Bühnenbildern und Kostümen wurde der Erfolg durch eine Handlung erreicht, die sich leicht abgewandelt eigentlich immer wiederholte: Durch einen Zufall oder ein Wunder gelangen irdische Berliner in eine neue, fantastische Welt und stellen fest, dass diese auch nicht viel anders oder besser ist, als die eigene Welt zu Hause. Man fühlt sich bestätigt, wenn man am Ende feststellen kann: Zu Hause ist es eben doch am schönsten!

Ob es wie in »Venus auf Erden« in den Olymp, in »Frau Luna« auf den Mond, in »Im Reiche des Indra« nach Indien oder in »Lysistrata« ins antike Griechenland ging, war dabei völlig

zweitrangig, das Strickmuster blieb dabei stets das gleiche. Die Komik erwuchs aus der kulturellen Pseudo-Konfrontation in diesen »Reiseoperetten«.

Auch die Musik war immer ähnlich aufgebaut: Neben »Spaziermärschen« gab es einfach zu bewältigende Couplets und ein Walzerrefrain war exakt auf 32 Takte festgelegt, wie man etwa bei »Schlösser, die im Monde liegen« nachzählen kann. Diese und andere Grundbausteine wurden auch für den gerade entstehenden »deutschen Schlager« prägend, während das von Lincke entwickelte Final-Potpourri die Filmkomödie wesentlich beeinflussen sollte.

Den ersten großen Triumph erlebten Lincke und Bolten-Baeckers 1897 mit ihrer Ausstattungsoperette »Venus auf Erden«. Schon hier wurde ein Berliner in himmlische Sphären versetzt, auch wenn hier Offenbachs »Orpheus« ganz klar Pate stand: Nach einer durchzechten Nacht schläft Fritz Leichtfuß auf einer Bank im Tiergarten ein. Im Olymp werden die gelangweilten Götter auf ihn aufmerksam und man lässt sich von ihm durch die Berliner Vergnügungsstätten führen.

Als Lincke nach seinem knapp zweijährigen Pariser Zwischenspiel im Februar 1899 nach Berlin zurückkam, war die Zeit knapp, denn schon am 1. Mai sollte im Apollo-Theater die Premiere von »Frau Luna« sein, um dem konkurrierenden Metropol-Theater zuvorzukommen.

Die Idee, Menschen auf den Mond zu schicken und dort mit den Mondbewohnern zusammentreffen zu lassen, war nicht neu: Schon 1865 erschien Jules Vernes »De la terre à la lune« (»Von der Erde zum Mond«) und 1875 machte Jacques Offenbach in Paris erstmalig eine Operette daraus. Lincke und Bolten-Baeckers stahlen aber auch bei sich selbst, wo sie nur konnten: So wurde zum Beispiel im Auftrittslied der Luna aus »Bin Göttin der Liebe, werd' Venus genannt.« einfach »Bin Göttin des Mondes, Frau Luna« genannt.



Bettina Weichert (Frau Pusebach) und Michael Berner (Steppke)



Michael Berner (Steppke) und Anna Gössi (Marie)

Dem Publikum war es egal, es feierte »Frau Luna« noch stürmischer als »Venus auf Erden« und selbst ein so bedeutender Kritiker wie Alfred Kerr rühmte den Walzer »Schlösser, die im Monde liegen«.

In einer schnelllebigen Zeit mit immer neuen technischen Innovationen hatten Lincke und Bolten-Baeckers mit »Frau Luna« das Lebensgefühl der Berliner so genau getroffen wie Johann Strauß ein Vierteljahrhundert zuvor mit der »Fledermaus« dasjenige der Wiener.

Bemerkenswert ist, dass viele Nummern, für die »Frau Luna« heute berühmt ist, in dieser einaktigen Urfassung noch gar nicht enthalten waren. Zwar sang die (damals noch mit Vornamen Iduna heiende) Witwe Pusebach schon ihr »O Theophil«, aber die berühmte »Berliner Luft« komponierte Paul Lincke erst 1904 für eine Operette gleichen Namens, aus der auch das Lied »Schenk mir doch ein kleines bisschen Liebe« stammt. Beide Nummern nahm Lincke Anfang der 1920er Jahre in seine abendfüllende Version der »Frau Luna« auf, während das heute gerne ebenfalls eingelegte »Glühwürmchen-Idyll« aus der Operette »Lysistrata« (1902) stammt.

Nicht nur wegen der Ähnlichkeit der Handlungen scheute sich der Pragmatiker Lincke nicht vor Selbstanleihen aus anderen Werken und man tut ihm heute kein Unrecht, wenn man die Titelfolge (die bei Schneidereit wieder eine andere ist als in Linckes eigenen Versionen) ähnlich frei verföhrt, wie er das selbst auch schon tat. Hier gilt es nämlich nicht, irgendein »heiliges Werk« zu verteidigen und hochzuhalten, sondern das Ziel zu verfolgen, das schon für Lincke selbst die oberste Maxime seines Wirkens war: das Publikum gut zu unterhalten und zu amüsieren.

Die Luftschiffahrt um 1900

Otto Schneiderei hat in seiner Paul-Lincke-Biografie darauf hingewiesen, dass sich die damalige Berliner Sternwarte nahe beim Apollo-Theater befand. Und er fuhr fort: *»Auf noch mehr Interesse stieß in der Öffentlichkeit alles, was mit der Aeronautik zu tun hatte, mit der Kunst der Luftschiffahrt. Es ist Bolten-Baeckers' Verdienst, dieses aktuelle Moment innerhalb einer Bühnenhandlung in die Operette eingeführt zu haben. Er war darin nicht nur aktuell; er griff hier, wenn auch freilich auf sehr simple Weise, weit in die Zukunft.*

Obwohl das Fliegen ein uralter Traum der Menschheit ist, war der Ballon, anfangs ein Heißluftballon, erst rund 115 Jahre vor der Niederschrift des Librettos erfunden worden, und zwar in Frankreich. Annähernd 50 Jahre zurück lagen die ersten Versuche mit einem lenkbaren Luftschiff. Zwei derartige Vehikel, das des Berliner Buchhändlers Dr. Wölfert und jenes des ungarischen Holzhändlers David Schwarz, stürzten 1897 über Berlin ab. Ein Jahr zuvor war Otto Lilienthal mit seinem Gleitflieger tödlich verunglückt.«

Und weiter: »Das Jahr 1897 ... mutet wie ein Unglücksjahr der Aeronautik an, denn im Juli stieg der schwedische Ingenieur Andrée mit einem Ballon auf, um den Nordpol zu erreichen. Er blieb verschollen (man fand ihn 33 Jahre später im Eis). Aber bereits 1898 war Paul Lincke in Paris Augenzeuge, als Santos Dumont mit einem selbstgebauten Luftschiff den Eiffelturm umkreiste und dadurch einen Preis von 500.000 Francs gewann.

Dazu war Bolten-Baeckers im Begriff, ein passionierter Freiballonfahrer zu werden.«

Das erste Luftschiff des Grafen Zeppelin stieg übrigens am 2. Juli 1900 in den Himmel auf. Von 1909 an bis in die 1930er Jahre hinein kamen die Zeppeline zu regelmäßigem Einsatz.

Literaturverzeichnis

Originalbeiträge von Ivo Zöllner für dieses Programmheft auf folgender Literaturgrundlage:
Jan Kutscher, »Paul Lincke. Sein Leben in Bildern und Dokumenten«, Mainz (SCHOTT) 2016 | Otto Schneiderei, »Paul Lincke und die Entstehung der Berliner Operette«, Berlin (Henschelverlag) 1974 | diverse »Frau Luna«-Programmhefte, darunter Berlin (Tipi am Kanzleramt) 2016 | Zitatnachweise: S. 17 unten: Kutscher (S. 59) | S. 18 Mitte: Kutscher (S. 129/130) | S. 18 unten: Schneiderei (S. 144) | S. 25 Mitte: Kutscher (S. 34) | S. 30: Schneiderei (S. 50/51) | S. 32 oben: Kutscher (S. 49) | S. 32 Mitte: Richard Wagner, Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg, Textbuch, 1. Aufzug | noch S. 32 Mitte: Schneiderei, Bearbeitung der Operette »Frau Luna« von Bolten-Baeckers und Lincke, Textbuch, 2. Akt (S.43)

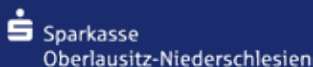
Bildverzeichnis

Motive für Titelfoto: www.istockphoto.com | Bearbeitung: Anke Schulz-Micklich
Bühnenfotos: Marlies Kross (Probe am 14. Juni 2017)

Impressum

Herausgeber: Gerhart-Hauptmann-Theater Görlitz-Zittau GmbH | Demianiplatz 2, 02826 Görlitz | www.g-h-t.de | Generalintendant: Klaus Arauner (V. i. S. d. P.) | Geschäftsführung: Klaus Arauner, Caspar Sawade | Schauspielintendantin: Dorotty Szalma | Aufsichtsratsvorsitzender: Thomas Gampe | Redaktion: Ivo Zöllner | Layout & Satz: Anke Schulz-Micklich
Druck: Graphische Werkstätten Zittau GmbH | 1. Auflage: 1.500 Stk.

*Wir bedanken uns für die
freundliche Unterstützung.*



Jan Kutscher hat in seiner neuen (2016 bei SCHOTT erschienenen) Paul-Linke-Biografie darauf hingewiesen, dass die Handlung von »Frau Luna« mit Steppkes Schwanken zwischen den Reizen Frau Lunas und der wahren Liebe Maries auch eine wichtige Vorlage in Wagners »Tannhäuser« hatte. Fritz Steppke sei quasi der »Tannhäuser der Operette«!

»Mein Heil, mein Heil liegt in Maria!«
(Tannhäuser im Venusberg)

»Hilfe! Mieke! Ich stürze ab!!«
(Fritz Steppke auf dem Mond in den Armen Frau Lunas)

Überzeugen Sie sich von der Gültigkeit dieses Urteils durch einen Besuch des Originals: »Tannhäuser« von Richard Wagner
gibt es ab 17. März 2018 im Görlitzer Theater!

